

haus gern parallel zur Straße und im Einhaus besitzt es breite Dreschtenne direkt beim Wohnteil, ist massiv erbaut, zeigt keine Walmen und Schutzdächer. Die Dreschtemmen zeigten Bohlenbelag, Vorhallen vor Tenne und Wohnung sind häufig. Diese Bauart verrät schweizerischen Einfluß. Neben dieser Bauart finden wir die elsässische (in Tälern und auf Höhen) mit Fachwerkbau, neben der Wohnung der Stall, Giebel senkrecht zur Straße, Walmen, Schutzdächer. Vorhallen fehlen. Auch Mischungen kommen vor. Der Pfirter Jura zeigt sich also bautypisch als zur Schweiz gehörend. —

Die Küchenschränke haben, namentlich im begüterten Teile des Elsaß, oft eine eigenartige einfach-hübsche Ausbildung erhalten. (Vgl. Taf. 2, Abb. 8 u. f.) Bei Ehrenanlagen findet man, namentlich im Mittelsaß, bei beengten Grundstücken zuweilen ein kleines Fensterehen in der Küchenwand neben der Türe nach dem Ehren, oft nur mit Holzgitter verschlossen.

Charakteristisch für die Wohngebäude im Hanauerlande erscheint, daß die Milchammer neben der Küche zum Raum der Küche geschlagen erscheint; bei älteren Gebäuden besteht noch die Innenwand, oder sind deren Spuren noch vorhanden. In der Küchenkammer oder der Waschküche (Buch-Stub¹) steht zuweilen ein Pumpbrunnen, der »Burne«. Bei den isoliert stehenden Wohnhäusern der gruppierten Hofanlage kommen mehrere, übrigens verwandte Typen vor. Man betritt das Haus durch den Ehren, in welchem die Stocktreppe liegt, hinter dem Ehren liegt die längliche oder breite Küche, einerseits dieses Ehren-Küchentraktes liegt die Großstube (Stube ahd. stofa, der heizbare Raum, Elsässisch Stuv, Stub) mit dem anschließenden Alkoven, andererseits die Kleinstube mit dahinterliegender Kammer. Im Obergeschoße ist entsprechende Grundrißeinteilung für Schlaf- und Vorratskammern (Taf. 3, Abb. 5). Im Kreise Weißenburg sind noch da und dort im Obergeschoße durch Fachwerkwände abgeschlossene Geheimkammern (für Kriegszeiten) vorhanden.

Die Stallgebäude der gruppierten Hofanlage haben die schon erwähnte verschiedenartige Lage. Bei älteren Gebäuden und größeren Anlagen fehlt meist nicht die Stalobergeschoßgalerie, welche zuweilen bis

zur Hofmauer vorgezogen ist und auch beim Wohnhause wiederkehrt (Abb. 1, 2, 5, 6a, 6b, 7; Taf. 5, Abb. 1—10). Querstellung der Viehstände senkrecht zur Hofwand des

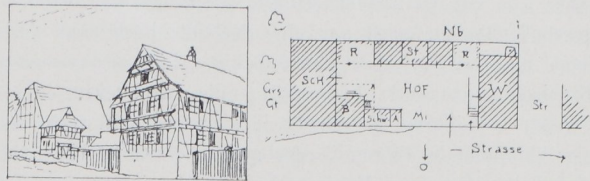


Abb. 8 u. 9. Truchtersheim 1808.

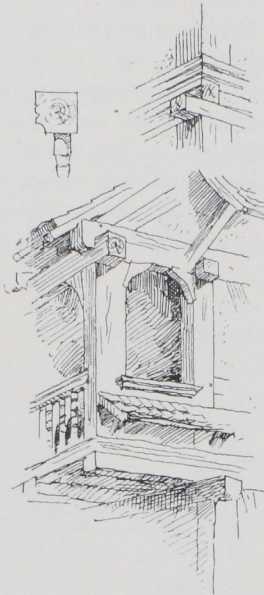


Abb. 6b. Einzelheiten zu Abb. 6a.

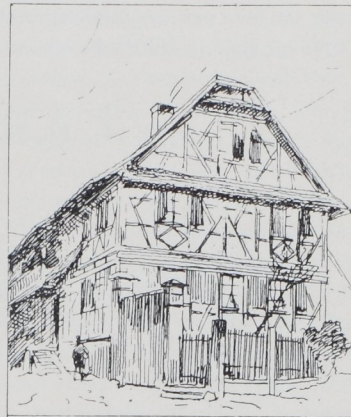


Abb. 10. Reitweiler. Ende 18. Jahrh.

Stalles bildet die Regel; ausgenommen im Gebirge, sind die Krippen Mulden krippen aus Brettern und über ihnen hängen die Holzgitterraufen, in welche das Futter durch Dachbodenlöcher eingebracht wird. — Die Scheunen sind mit dem im Drehbaum befestigten großen Scheunentor abgeschlossen, in der Ebene liegt diesem gegenüber oft das nach dem Grasgarten sich öffnende zweite Scheunentor, welches auch bei beschränkten Höfen und da beliebt ist, wo die Tenne als Wagenremise dient. Der Tennenboden ist hier ein Lehmestrichboden.

Der Dachraum über dem Wohnhause dient oft als Lagerraum für Obst, Getreide und Hopfen. Im Hanauerlande öffnet er sich häufig nach der Giebelgalerie und bildet den »Kascht«.

Wo kein Oberstock vorhanden ist, liegt der bis zum Giebel vorgezogene freie Dachraum über der Decke des Erdgeschosses der Wohnung; im Kreise Altkirch mündet hierbei im Largetale der Schornstein schon im Dachraume aus.



Abb. 11. Ettendorf. 1664.

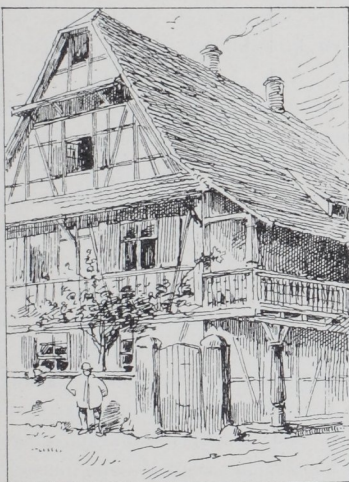


Abb. 7. Alteckendorf. 1724. (Früher mit Giebelgalerie.)

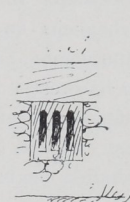


Abb. 12. Niedersept. Kellerfenster in Eichenholz.

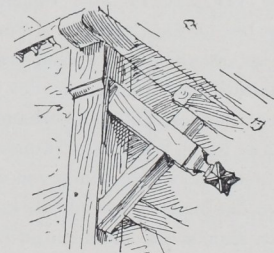


Abb. 13. Niedersept. 18. Jahrh.